

Ländliche Räume

Mose, Ingo

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mose, I. (2018). Ländliche Räume. In *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung* (S. 1323-1334). Hannover: Verlag der ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0156-55991234>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-ND Lizenz (Namensnennung-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-ND Licence (Attribution-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0>

Ingo Mose

Ländliche Räume

S. 1323 bis 1334

URN: urn:nbn:de:0156-55991234



CC-Lizenz: BY-ND 3.0 Deutschland

In:

ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.):
Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung

Hannover 2018

ISBN 978-3-88838-559-9 (PDF-Version)

Ländliche Räume

Gliederung

- 1 Einleitung
- 2 Strukturwandel ländlicher Räume
- 3 Definition und Typisierung ländlicher Räume
- 4 Entwicklung ländlicher Räume als Herausforderung für Raumordnung und Regionalpolitik
- 5 Ausblick

Literatur

Kennzeichnend für ländliche Räume in Deutschland sind eine starke Ausdifferenzierung nach unterschiedlichen Funktionen und die Polarisierung zwischen ökonomisch prosperierenden und strukturschwachen Gebieten. Hieraus erwachsen differenzierte Anforderungen an die Strategien und Instrumente der Raumordnung und Regionalpolitik. Zentrale Ziele sind die Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen, eine nachhaltige Entwicklung und die Einbeziehung der verschiedenen Akteure vor dem Hintergrund der europäischen Integration.

1 Einleitung

Ländliche Räume in Deutschland – wie auch in Europa – waren und sind nach wie vor einem Prozess tief greifender Veränderungen unterzogen. Konnte unter dem Begriff *Ländlicher Raum* noch bis in die 1960er Jahre ein relativ homogener Raumtyp verstanden werden, der vor allem durch die große Bedeutung der \triangleright *Landwirtschaft*, eine geringe Bevölkerungsdichte sowie die Dominanz bestimmter ländlicher Lebensweisen charakterisiert wurde, so trifft dieses Bild heute nicht mehr zu. Tatsächlich ist von einer ausgesprochenen Heterogenität ländlicher Räume auszugehen. Kennzeichnend ist dabei eine fortschreitende Angleichung der Lebensweisen von \triangleright *Stadt* und Land, die eine Unterscheidung von städtischer und ländlicher Bevölkerung immer schwieriger werden lässt. Zugleich ist es zu einer Ausdifferenzierung unterschiedlicher Funktionen gekommen, die ländliche Räume heute wahrnehmen; treffend wird dieses Phänomen mit dem Begriff der Multifunktionalität benannt. Kennzeichnend sind schließlich auch auffällige Disparitäten zwischen ökonomisch prosperierenden auf der einen und strukturschwachen ländlichen Räumen auf der anderen Seite (\triangleright *Disparitäten, räumliche*), die sich vor allem im Kontext des regionalen Wettbewerbs auf europäischer Ebene sowie durch die Prozesse der fortschreitenden \triangleright *Globalisierung* erklären. In diesem Sinne können ländliche Räume heute sinnvoll nur noch im Plural angesprochen werden (Schmied 2005).

Die Implikationen der wachsenden Heterogenität ländlicher Räume für \triangleright *Raumordnung* und Regionalpolitik (\triangleright *Regionale Wirtschaftspolitik*) zu Beginn des 21. Jahrhunderts sind beträchtlich. Sie betreffen gleichermaßen die Notwendigkeit der stärkeren Ausdifferenzierung regionalspezifischer Konzepte, Strategien und Instrumente, die Berücksichtigung unterschiedlicher Akteure, die für die ländliche Entwicklung eine Rolle spielen und über verschiedene Formen der \triangleright *Governance* in die Prozesse der \triangleright *Raumentwicklung* eingebunden werden, die immer notwendiger werdende Ausrichtung an den Zielen der \triangleright *Nachhaltigkeit* sowie nicht zuletzt die fortschreitende Europäisierung des regionalpolitischen Handelns vor dem Hintergrund der fortgeschrittenen EU-Integration (OECD 2007; \triangleright *Europäische Union*).

2 Strukturwandel ländlicher Räume

Die angesprochene Heterogenität ländlicher Räume findet ihren Ausdruck insbesondere in der Ausbildung signifikanter raumstruktureller Disparitäten. Während mit dem ablaufenden Strukturwandel für viele Regionen der Zugang zu verbesserten Entwicklungschancen und die Überwindung vormaliger Schwächen verbunden sind, führt dieser andernorts zur Vertiefung bereits bestehender oder zur Entstehung neuer Problemlagen. Dieses Entwicklungsmuster ist auf zwei Maßstabsebenen ausgeprägt: Es bestimmt einerseits die Herausbildung großräumiger Disparitäten (vornehmlich in Form eines West-Ost-, teilweise aber auch eines Süd-Nord-Gefälles), andererseits hat es die Entstehung intraregionaler Disparitäten auf extrem kleinräumiger Ebene zur Folge.

Verschiedene Faktoren sind maßgeblich für den Strukturwandel und bestimmen die daraus resultierenden Entwicklungsmuster ländlicher Räume:

a) *Industrialisierung der Landwirtschaft*

Zentrale Bedeutung für die ablaufenden Veränderungsprozesse besitzt die Industrialisierung der Landwirtschaft. Ihre steuernden Faktoren sind vor allen Dingen der agrartechnologische Fortschritt und die (europäische) \triangleright *Agrarpolitik*. Eine fortschreitende betriebliche Konzentration („Wachsen oder Weichen“) und räumliche Spezialisierung haben zu einem starken Auseinanderklaffen der betrieblichen Strukturen (Größenstruktur, Verhältnis Vollerwerb zu Nebenerwerb) bei einer gleichzeitigen räumlichen Polarisierung der Landwirtschaft geführt. Die Ausbildung agrarischer Intensivgebiete (z. B. Oldenburger Münsterland, Bördelandschaften, Allgäu) geht mit einer wachsenden Prosperität dieser Räume einher, aber ebenso mit einer Akkumulation ökologischer Probleme, während umgekehrt in vielen agrarischen Extensivgebieten (vor allem in den Mittelgebirgsräumen) die Landwirtschaft eine fortschreitende wirtschaftliche Marginalisierung erfährt.

b) *Entwicklung nicht landwirtschaftlicher Erwerbsalternativen*

Eine wichtige Einflussgröße stellt weiterhin die Dynamik des sekundären und tertiären Sektors dar. Für beide Sektoren spielen die spezifischen Standortqualitäten ländlicher Räume (Flächenverfügbarkeit, Bodenpreise, landschaftliche Attraktivität etc.) eine wichtige Rolle. Die gezielte „Nachindustrialisierung“ vieler ländlicher Räume während der 1960er und 1970er Jahre, in der Regel forciert durch intensive staatliche Fördermaßnahmen, hatte häufig nur begrenzte Effekte. Allerdings gibt es auch eine Reihe ländlicher Regionen, die traditionell einen starken Industriebesatz aufweisen und sich sehr erfolgreich entwickelt haben (z. B. Sauerland, Württemberg). Dieses ist in erster Linie der Anpassungsfähigkeit mittelständischer Betriebe geschuldet, die sich teilweise auch auf dem Weltmarkt behaupten können. Heute eröffnen sich mit der fortschreitenden Tertiärisierung (unter anderem \triangleright *Tourismus*, aber auch \triangleright *Informations- und Kommunikationstechnologie*) vermehrt neue Entwicklungschancen. In ähnlicher Weise gilt dies für den Ausbau der erneuerbaren Energien (\triangleright *Erneuerbare Energien*), hauptsächlich Windkraft und Biomasse, während der letzten Jahre, von dem eine enorme Entwicklungsdynamik ausgegangen ist; gleichwohl hat dieser Ausbau auch Anlass zur Kritik gegeben, unter anderem an der „Vermassung“ der \triangleright *Landschaft*. Insgesamt hat vor allem die mittelständische Wirtschaft viele ländliche Räume zu den Gewinnern der wirtschaftlichen Entwicklung werden lassen (z. B. Oldenburger Münsterland, Bodensee-Oberschwaben). Im Gegensatz dazu fehlt es in vielen ländlichen Räumen Ostdeutschlands (insbesondere Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg) an Einkommensalternativen außerhalb der Landwirtschaft; entsprechend überproportional hoch sind dort die Arbeitslosenquoten.

c) *Demografischer Wandel*

Die landschaftliche Attraktivität ländlicher Räume gegenüber den Großstädten („Wohnen im Grünen“), unterstützt durch günstige Grundstückspreise und gute Verkehrsanbindungen, vorwiegend für den motorisierten Individualverkehr (\triangleright *Motorisierter Individualverkehr*), hat seit den 1980er Jahren zu einer deutlichen Dekonzentration der Bevölkerung (Counterurbanisierung) mit starken Wanderungen aus den Ballungsräumen in entferntere ländliche Räume mit akzeptabler Pendeldistanz geführt. Als Ergebnis dieser Entwicklung ist ein anhaltendes Wachstum vieler ländlicher Gemeinden und Regionen zu beobachten, das mit deutlichen Umschichtungen der vormals landwirtschaftlich geprägten Bevölkerung verbunden ist. Gleichzeitig hat der demografische Wandel (\triangleright *Demografischer Wandel*) anderswo weiterhin

Ländliche Räume

Tendenzen der Abwanderung und Überalterung zur Folge. Diese Phänomene sind besonders augenfällig in verschiedenen Regionen Ostdeutschlands (zum Beispiel Vorpommern), betreffen aber auch Regionen in Westdeutschland (zum Beispiel Harz, Wesermarsch).

d) *Infrastrukturausstattung*

Seit den 1960er Jahren wurde in vielen ländlichen Räumen die \triangleright *Infrastruktur* kontinuierlich ausgebaut, dies trifft besonders für Umlandgemeinden großer Städte (\triangleright *Suburbanisierung*) sowie zentrale Orte der ballungsferneren Gebiete zu. Die Qualität der öffentlichen wie privaten Infrastrukturversorgung ist dort vielfach ausgesprochen gut, nicht selten sogar jener der Ballungsräume vergleichbar. Andere, vor allem periphere Räume erfuhren hingegen einen erheblichen Infrastrukturabbau, wobei vielerorts zum Beispiel der öffentliche Personennahverkehr (\triangleright *Öffentlicher Personenverkehr*), insbesondere der Anschluss an das Bahnnetz, nicht mehr oder nur noch eingeschränkt zur Verfügung steht. Ähnliches gilt für die schulische, soziale und gesundheitliche Versorgung sowie den \triangleright *Einzelhandel*. Die Sicherstellung der \triangleright *Daseinsvorsorge* wird für diese Räume somit zu einer zentralen Herausforderung der Zukunft.

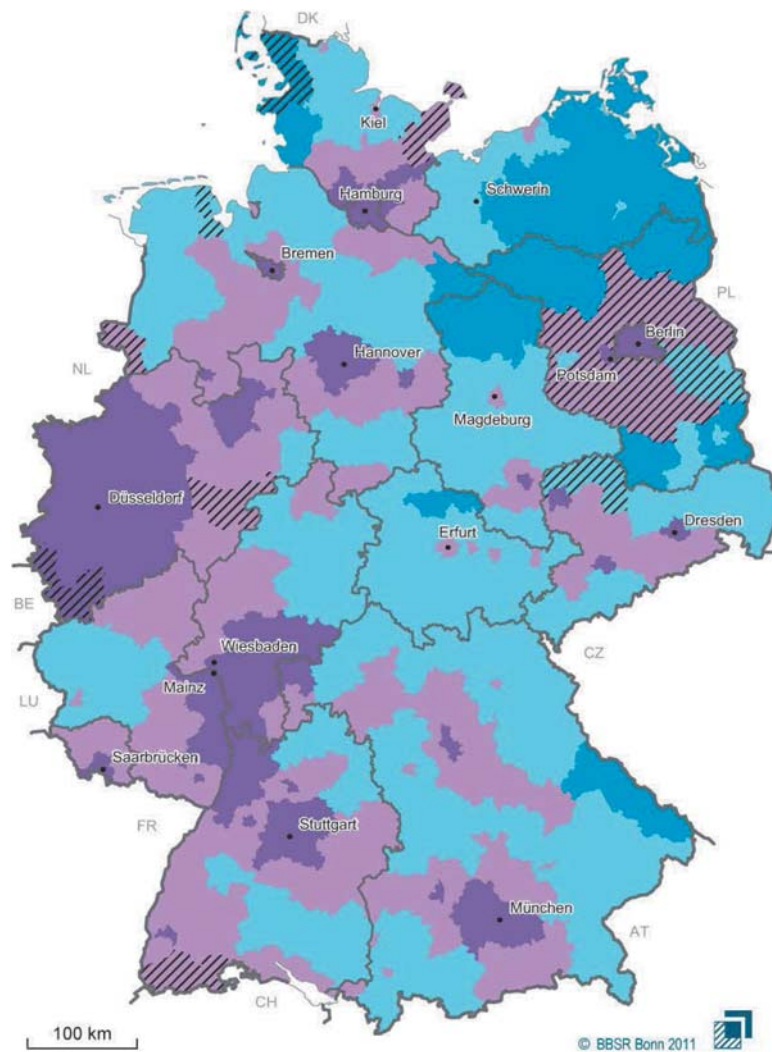
e) *Freizeit- und Erholungsfunktionen*

Unübersehbar ist die Inanspruchnahme ländlicher Räume für Freizeit und Erholung. So haben sich viele Orte und Regionen zu Zentren von Naherholung und Tourismus entwickelt, wobei diese häufig die einzige ökonomische Alternative zur Landwirtschaft darstellen. Allerdings bieten nicht alle ländlichen Räume die Voraussetzungen für eine touristische Entwicklung. Begünstigt sind in erster Linie landschaftlich attraktive Räume (unter anderem Nord- und Ostseeküste, Alpenraum) sowie insbesondere Naturschutzgebiete (\triangleright *Schutzgebiete nach Naturschutzrecht*; z. B. Nationalparks), die zu den größten Tourismusmagneten zählen. Gleichzeitig nicht zu übersehen sind jedoch die Gefahren der einseitigen wirtschaftlichen Abhängigkeit vom Tourismus (z. B. Saisonalität der Beschäftigung, Mangel an Beschäftigungsalternativen) sowie damit einhergehende soziale (z. B. Dominanz von Niedriglohnberufen, Verkitschung der Kultur) und ökologische Belastungen (z. B. Schädigungen von Boden, Wasser und Luft), vornehmlich in den Hochburgen des Massentourismus.

3 Definition und Typisierung ländlicher Räume

Ungeachtet des fortschreitenden Strukturwandels vermitteln viele Definitionen ein unzureichendes Bild ländlicher Räume. Danach werden diese in einem Teil der Literatur bis heute als Gebiete beschrieben, in denen dörfliche bis kleinstädtische Siedlungsstrukturen vorherrschten (\triangleright *Siedlung/Siedlungsstruktur*), die Bevölkerungsdichte relativ gering und die erwerbstätige Bevölkerung größtenteils bis überwiegend in der Landwirtschaft beschäftigt sei. Zudem werden ländliche Räume oft pauschal als förderungsbedürftig, strukturschwach oder rückständig charakterisiert. Solche Zuschreibungen, die in der Regel auf generalisierenden Raumbeschreibungen beruhen, bedienen zahlreiche Stereotypen und Klischees, aber auch Idealisierungen ländlicher Räume bzw. von Ländlichkeit (Ruralität). Angesichts der Unzulänglichkeit solcher fragwürdigen Definitionen wird der Begriff des Ländlichen inzwischen verschiedentlich sogar grundsätzlich abgelehnt (Helbrecht 2014: 175).

Abbildung 1: Raumtypen 2010 - Bezug Lage



Lagetypen nach erreichbarer Tagesbevölkerung



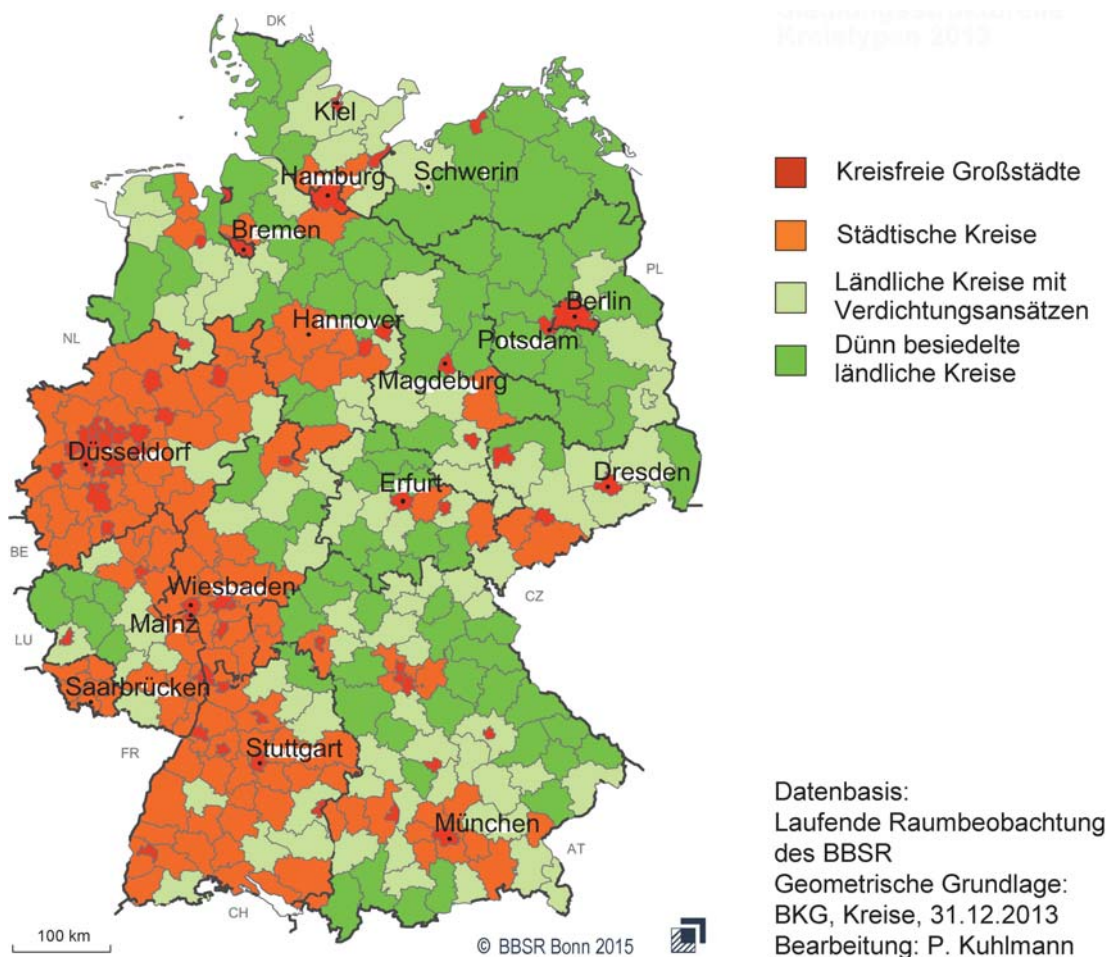
Datenbasis: Laufende Raumbewertung des BBSR
Geometrische Grundlage: BKG, Kreise, 31.12.2009

Quelle: BBSR 2011

Ländliche Räume

Im Gegensatz zu früheren Darstellungen wurde auch im Bundesraumordnungsbericht 2011 erstmals weitgehend auf die Verwendung des Begriffs *ländlich* verzichtet. Stattdessen stützt sich der Bericht auf die Entwicklung entfernungsbezogener Kategorien, nach denen zwischen sehr peripheren, peripheren, zentralen und sehr zentralen Raumtypen unterschieden werden kann (BBSR 2012; s. Abb. 1). Hiermit soll zum einen der Verflechtung mit den Zentren und zum anderen den Besonderheiten der Übergangsbereiche zwischen städtischen und ländlichen Räumen Rechnung getragen werden. Weiterhin Verwendung finden gleichwohl auch eher klassische Kategorisierungen wie die Unterscheidung der sogenannten siedlungsstrukturellen Kreistypen, nach denen von kreisfreien Großstädten und den städtischen Kreisen ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen und dünn besiedelte ländliche Kreise unterschieden werden können (s. Abb. 2).

Abbildung 2: Siedlungsstrukturelle Kreistypen 2013



Quelle: BBSR 2015

Auf der Ebene der Länder stellt sich die Situation dagegen anders dar. Hier spielen ländliche Räume als definierte Raumkategorie häufig nach wie vor eine deutlich größere Rolle und der Begriff wird immer noch vielfach verwendet, wie in verschiedenen Landesentwicklungsplänen bzw. Landesraumordnungsprogrammen entsprechend zum Ausdruck kommt (z. B. Baden-Württemberg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein). Damit sollen die insgesamt starke Dominanz ländlicher Strukturen sowie die wie bisher beträchtliche politische Bedeutung dieser Räume Berücksichtigung finden.

Insbesondere aus praxisorientierter Sicht ist es sinnvoll, den Versuch einer Charakterisierung ländlicher Räume vorzunehmen, die sowohl den Ansprüchen an eine zutreffende Beschreibung der regionalen Unterschiede von Strukturen und Prozessen als auch der notwendigen Entwicklung und Umsetzung geeigneter Strategien und Instrumente der ländlichen Entwicklung in gebührender Weise Rechnung trägt. Bereits auf den Raumordnungspolitischen Handlungsrahmen der Ministerkonferenz für Raumordnung von 1995 geht eine Unterscheidung von fünf Typen ländlicher Räume zurück, die auch heute durchaus noch einen geeigneten Orientierungsrahmen bietet, um unterschiedliche räumliche Strukturen, Prozesse und Entwicklungsdynamiken voneinander zu unterscheiden.

a) *Ländliche Räume in der Nähe von Agglomerationsräumen und großräumigen Verkehrsachsen*

Diese Räume spielen vor allem als Wohnstandorte eine große Rolle („Wohnen im Grünen“) und sind durch vergleichsweise hohe Einwohnerdichten geprägt. Gleichzeitig verfügen sie über eine gute wirtschaftliche Basis, die hauptsächlich auf der Dynamik der mittelständischen Wirtschaft beruht. Aufgrund ihrer engen (verkehrsraumlichen) Verflechtung mit den benachbarten Ballungsräumen werden die Entwicklungschancen dieser Räume durchweg positiv eingeschätzt.

b) *Attraktive ländliche Räume für den Tourismus*

Hierbei handelt es sich um landschaftlich besonders reizvolle und abwechslungsreiche Räume, in denen der Tourismus zumindest saisonal vielen Menschen Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten bietet. Häufig sind diese Gebiete jedoch einseitig abhängig vom Tourismus, weshalb ihre Entwicklungschancen keineswegs ausnahmslos positiv beurteilt werden. Beispiele sind die Küstenregionen an Nord- und Ostsee, der Alpenraum sowie verschiedene Seengebiete.

c) *Ländliche Räume mit günstigen Produktionsbedingungen für die Landwirtschaft*

Solche ländlichen Räume weisen aufgrund der guten natürlichen Voraussetzungen für die Landwirtschaft, des hohen agrartechnologischen Entwicklungsstandes, der Wettbewerbsfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe und der Nähe zu den Absatzmärkten für Agrarprodukte zumeist eine positive Entwicklung auf. Typische Beispiele sind die Börden und Weinbaugebiete.

d) *Gering verdichtete ländliche Räume mit wirtschaftlicher Entwicklungsdynamik*

Diese Räume sind durch ihre größere Distanz zu den Ballungsräumen und eine deutliche geringere Einwohnerdichte gekennzeichnet. Gleichzeitig stützt sich ihre Entwicklung vorrangig auf das Beschäftigungswachstum in Industrie, Handwerk und im Dienstleistungssektor (> *Dienstleistungen*), für die hier entsprechend gute Standortbedingungen gegeben sind. Beispiele sind das südliche Niedersachsen oder das mittlere Bayern.

Ländliche Räume

e) *Strukturschwache periphere ländliche Räume*

Die Situation dieses Raumtyps wird durch die Lage fernab der Zentren geprägt, mit denen die peripheren Räume in der Regel nur unzureichend verbunden sind (▷ *Peripherie/Peripherisierung*). Defizitäre Infrastrukturausstattung, wirtschaftliche Strukturschwäche und Bevölkerungsverluste prägen diese ländlichen Räume als Problemgebiete mit einer häufig ungünstigen Entwicklungsperspektive. Beispiele sind Teile Mecklenburg-Vorpommerns sowie Nordhessen.

4 Entwicklung ländlicher Räume als Herausforderung für Raumordnung und Regionalpolitik

Die mit dem Strukturwandel ländlicher Räume verbundenen Probleme stehen im Blickfeld der aktuellen raumordnungs- und regionalpolitischen Diskussion. Dabei sind die Probleme ländlicher Räume kein neues Thema und begründen eine lange Tradition von Förderpolitiken, die sich insbesondere mit dem Anspruch auf Wahrung gleichwertiger Lebensbedingungen in allen Teilen des Bundesgebietes begründet (▷ *Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse*). Im Rahmen verschiedener Aktionsprogramme und Wettbewerbe (u. a. „Regionen aktiv“, „MORO – Modellvorhaben der Raumordnung“) haben sich seit den 1990er Jahren wertvolle Erfahrungen mit der Planung und Umsetzung innovativer Handlungsansätze auch und gerade in der ländlichen Raumentwicklung sammeln lassen. Über die nationale Ebene hinaus sind vorrangig die Strukturfonds der Europäischen Union von zentraler Bedeutung für die Regionalpolitik (▷ *Europäische Regionalpolitik*); sie stellen nicht nur wichtige Finanzierungs-, sondern auch Innovationsinstrumente dar. Neben dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) (seit 1975) spielt heute der Europäische Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER) (seit 2004) eine ähnlich große Rolle. Er repräsentiert insbesondere die Vorstellungen der EU von einer multifunktionalen ländlichen Entwicklung (Europäische Kommission 2004).

Weitgehende Einigkeit besteht dahingehend, dass bestimmte ländliche Räume einer besonderen Aufmerksamkeit bedürfen, da sich deren Problemlagen zukünftig voraussichtlich weiter verschärfen werden. Das Hauptaugenmerk gilt dabei auch zukünftig, wie schon zuvor, schwerpunktmäßig zwei Raumtypen:

a) *Strukturschwache periphere ländliche Räume*

Diese Räume sind geprägt durch Abwanderung und Überalterung der Bevölkerung, den anhaltenden Rückgang landwirtschaftlicher Betriebe, ein produzierendes Gewerbe in späten Phasen des Branchen- und Produktlebenszyklus, einen Unterbesatz vor allem unternehmensnaher Dienstleistungen und eine mangelnde Investitionstätigkeit.

Entsprechend liegen in diesen Räumen die zentralen regionalpolitischen Aufgabenfelder in erster Linie in der Ausgestaltung einer multifunktionalen Entwicklungsperspektive für Regionen und Gemeinden. Diese umfasst gleichermaßen die Diversifizierung der Landwirtschaft (Erzeugung regionaler Produkte, Ökolandbau, Kulturlandschaftspflege, Urlaub auf dem Bauernhof etc.), den Ausbau von Angeboten für umweltfreundliche und naturnahe Freizeit und Erholung („sanfter Tourismus“), die Erzeugung regenerativer Energien (besonders Windkraft,

Biomasse, Solarenergie), die Weiterentwicklung der Wohnfunktion (barrierefreies Wohnen, auch Freizeitwohnsitze etc.), die Erhaltung und Pflege historischer Kulturlandschaften (Landnutzungsformen, Baudenkmäler; ▷ *Kulturlandschaft*) sowie den ▷ *Naturschutz* (Ausbau großer Schutzgebiete im Sinne des Biotopverbundes; ▷ *Biotop*). Im gewerblichen Sektor sind weniger die Großindustrie als vielmehr Handwerk und Kleingewerbe als wichtigste Arbeitgeber anzusehen; sie bedürfen der Unterstützung in Form von Bestandspflege und Existenzgründungsberatung. Insbesondere ein professionelles ▷ *Regionalmanagement* wird als wichtige Voraussetzung dafür erachtet, regionale und lokale Eigenarten und die damit verbundenen Entwicklungspotenziale zu erfassen, zur Entfaltung zu bringen und so die Identifikation der Bevölkerung mit dem eigenen Lebensraum zu erhöhen. Wenn das Regionalmanagement inzwischen auch zum Mainstream des Förderinstrumentariums zählt, fehlt es ihm jedoch nicht selten an den nötigen Ressourcen sowie einer ausreichenden zeitlichen Perspektive; deren Sicherstellung gehört angesichts der zunehmenden finanziellen Limitierungen öffentlicher Haushalte zu den besonderen Herausforderungen der Regionalpolitik.

Viele der skizzierten Fördermaßnahmen basieren auf einer integrierten Entwicklungsstrategie, die die traditionellen Grenzen der Sektoralpolitiken überwinden soll und auf die Formulierung ganzheitlicher Lösungen unter ▷ *Beteiligung* wichtiger Akteure sowie der betroffenen Bevölkerung zielt (Mose 2011) (▷ *Integrierte ländliche Entwicklung*). In der jüngeren programmatischen Ausrichtung der Förderprogramme und -instrumente auf nationaler Ebene (z. B. regionale Entwicklungskonzepte) und europäischer Ebene (z. B. LEADER-Programm) kommt dieser Ansatz entsprechend zum Ausdruck. Zunehmend wird in diesem Zusammenhang auch den Großschutzgebieten eine Rolle als Motoren der ▷ *Regionalentwicklung* zugeschrieben. In erster Linie gilt dies für die Biosphärenreservate (z. B. Rhön, Schaalsee, Schwäbische Alb), die per Definition der UNESCO Modellfunktionen für eine nachhaltige Entwicklung übernehmen (Hammer 2007); inzwischen wird diese Erwartung aber auch auf andere Schutzgebietstypen, z. B. Naturparks, übertragen, die damit in Summe eine wichtige Innovationsfunktion für die ländliche Regionalentwicklung erfüllen (Hammer/Mose/Siegrist et al. 2016).

b) *Ländliche Räume in der Nähe von Agglomerationsräumen und großräumigen Verkehrsachsen*

Diese Räume werden in besonderer Weise durch die Entwicklungsdynamik der Zentren bestimmt, von deren Ausstrahlungseffekten sie in vielfacher Weise profitieren. Zugleich sind damit Risiken verbunden, die ihre Qualitäten als Wohn- und Wirtschaftsstandorte infrage stellen. Ohne Zweifel stellt dabei das zunehmend konflikthafte Aufeinanderprallen konkurrierender Flächennutzungsansprüche, die aus dem anhaltenden Druck aus Siedlungs-, Wohn-, Gewerbe- und Verkehrsentwicklung resultieren, das zentrale Problem dieser Räume dar. Es wird zusätzlich verschärft durch den Wettbewerb zwischen Kernstadt und Umlandgemeinden sowie der Umlandgemeinden untereinander.

Vor diesem Hintergrund sind die sich daraus ergebenden Herausforderungen vorrangig ordnungs- und weniger entwicklungspolitischer Art. Die raumplanerischen Aufgaben bestehen vor allen Dingen in kleinräumigen Funktions- und Flächenausweisungen für ▷ *Wohnen*, Gewerbe usw. unter besonderer Beachtung der Umweltqualität, der Erhaltung, Sicherung und Weiterentwicklung der Freiräume (▷ *Freiraum*) im Sinne der Ausweisung von Vorrang- und Vorbehaltsgebieten (▷ *Vorranggebiet*, *Vorbehaltsgebiet* und *Eignungsgebiet*), beispielsweise Grünzüge (▷ *Grünzug*) oder Natur- und Landschaftsschutzgebiete, sowie der Erhaltung und

Ländliche Räume

Sicherung von Gebieten mit wichtigen naturräumlichen Ressourcen, z. B. Grundwasserschutzgebiete (▷ *Grundwasser*) (Schenk/Grundler 2004). Für die Lösung konflikthafter Flächennutzungskonkurrenzen müssen dabei insbesondere auch interkommunale Handlungsansätze gesucht werden, die auf die Kooperation der Beteiligten setzen (Beier/Matern 2007). Zahlreiche Beispiele illustrieren die unterschiedliche inhaltliche Reichweite, institutionelle Verankerung und Leistungsfähigkeit entsprechender Ansätze (z. B. Region Hannover, Planungsverband Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main, Kommunalverbund Niedersachsen – Bremen).

Generelles Ziel muss es sein, diese ländlichen Räume zu stabilisieren und eine geordnete Entwicklung der Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur zu ermöglichen, die vor allem den gewachsenen ökologischen Belangen Rechnung trägt und damit die spezifische Attraktivität dieser Räume dauerhaft sichern hilft.

5 Ausblick

Die Entwicklung ländlicher Räume zählt nach wie vor zu den besonderen Aufgabenfeldern von Raumordnung und Regionalpolitik. Die noch bis in die 1970er Jahre vorherrschenden Vorstellungen, ländliche Räume als Verfügungsräume der städtischen Zentren oder als „Restgröße“ der Raumordnung zu verstehen, sind inzwischen Strategien und Instrumenten gewichen, die sich auf differenzierende Analysen und Bewertungen der Strukturen und Prozesse stützen und auf eine eigenständige, die jeweils unterschiedlichen Problemlagen berücksichtigende und zugleich nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume zielen. Speziell die Ziele einer nachhaltigen Entwicklung erfordern vielfach anspruchsvolle Anpassungsleistungen, die etablierte Politikformen und -stile infrage stellen können (Mölders/Burandt/Szumelda 2010).

Besondere Herausforderungen entstehen für viele ländliche Räume auch durch die fortschreitende Europäisierung der auf sie gerichteten Politik und durch die Globalisierung der Wirtschaft, die beide mit einem verschärften „Wettbewerb der Regionen“ verbunden sind. Die noch immer nicht vollständig vollzogene Ostintegration der EU der letzten Jahrzehnte hat dieser Entwicklung weitere Dynamik verliehen (Grabski-Kieron/Krajewski 2007). Vor diesem Hintergrund haben Raumordnung und Regionalpolitik die wichtige Aufgabe, ländlichen Räumen zu helfen, sich in diesem Wettbewerb erfolgreich zu behaupten.

Im Mittelpunkt stehen dabei die Ansätze einer integrierten ländlichen Entwicklung, die ländliche Räume in ihrer Gesamtheit als Wohn-, Wirtschafts-, Freizeit- und Ausgleichsräume anzusprechen versuchen. Sie setzen auf die gezielte Ansprache der verschiedenen Akteure in ländlichen Räumen, um sie über neue Formen einer Rural Governance in die Gestaltung von Entwicklungsprozessen einzubinden (Mose/Jacuniak-Suda/Fiedler 2014). LEADER, aber auch andere Förderprogramme veranschaulichen die Herausforderungen und Probleme, aber auch Chancen solcher partizipatorisch angelegten Bottom-up-Ansätze. Bürgerschaftliches Engagement, Initiativen der Unternehmerschaft und ein erfolgreiches Zusammenwirken der Akteure können aber nicht selbstverständlich vorausgesetzt werden (Born 2011: 7). Kooperative Prozesse können nur gelingen, wenn in regionalen Zusammenhängen nicht nur gedacht, sondern auch entschieden und gehandelt werden kann. Über die Institutionalisierung neuer Formen einer regionalen Ebene (▷ *Region*) erwachsen gerade ländlichen Räumen neue Möglichkeiten eines abgestimmten Handelns, sei es

in der Gewerbegebietsplanung, im Regionalmarketing oder im Schutzgebietsmanagement. Für die Stärkung der ländlichen Räume im größer gewordenen Europa ist ein solches Handeln im regionalen Maßstab ohnehin unverzichtbar.

Literatur

- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) (2011): Raumtypen 2010 – Bezug Lage. http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/Raumtypen2010_krs/Download_KarteLageKrs.pdf?__blob=publicationFile&v=3 (14.05.2016).
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) (2012): Raumordnungsbericht 2011. Bonn.
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) (2015): http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/Kreistypen4/Download_Karte_PDF.pdf?__blob=publicationFile&v=7 (14.05.2016).
- Beier, M.; Matern, A. (2007): Stadt-Umland-Prozesse und interkommunale Zusammenarbeit: Stand und Perspektiven der Forschung. Hannover. = Arbeitsmaterial der ARL 332.
- Born, K. M. (2011): Ländliche Räume in Deutschland: Differenzierungen, Entwicklungspfade und -brüche. In: Geographische Rundschau 59 (2), 4-10.
- Europäische Kommission (Hrsg.) (2004): Neue Perspektiven für die Entwicklung des ländlichen Raumes in der EU. Luxemburg. = Fact sheet.
- Grabski-Kieron, U.; Krajewski, C. (2007): Ländliche Raumentwicklung in der erweiterten EU. Chancen und Probleme. In: Geographische Rundschau 59 (3), 12-20.
- Hammer, T. (2007): Protected areas and regional development: Conflicts and opportunities. In: Mose, I. (ed.): Protected areas and regional development in Europe: Towards a new paradigm for the 21st century? Aldershot, 21-36.
- Hammer, T.; Mose, I.; Siegrist, D.; Weixlbaumer, N. (2016): Parks of the future – Which future for parks in Europe? In: Hammer, T.; Mose, I.; Siegrist, D.; Weixlbaumer, N. (eds.): Parks of the future. Protected areas in Europe challenging regional and global change. München, 13-22.
- Helbrecht, I. (2014). Urbanität und Ruralität. In: Lossau, J.; Freytag, T.; Lippuner, R. (Hrsg.): Schlüsselbegriffe der Kultur- und Sozialgeographie. Stuttgart, 167-181.
- Mölders, T.; Burandt, A.; Szumelda, A. (2010): Herausforderung Nachhaltigkeit: Sozial-ökologische Orientierungen für die Entwicklung ländlicher Räume. In: Europa regional 18 (2-3), 95-106.
- Mose, I. (2011): Integrierte ländliche Entwicklung – Vergleichende Analyse unterschiedlicher konzeptioneller Ansätze der Entwicklung ländlicher Peripherien in Europa. In: Belina, B.; Miggelbrink, J. (Hrsg.): Hier so, dort anders. Raumbezogene Vergleiche in der Wissenschaft und anderswo. Münster, 153-171.

Ländliche Räume

- Mose, I.; Jacuniak-Suda, M.; Fiedler, G. (2014): Regional Governance-Stile in Europa: Eine vergleichende Analyse von Steuerungsstilen ausgewählter LEADER-Netzwerke in Extremadura (Spanien), Warminsko-Mazurskie (Polen) und Western Isles (Schottland). In: Raumforschung und Raumordnung 72 (1), 3-20.
- OECD – Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Hrsg.) (2007): OECD-Prüfbericht zur Politik für ländliche Räume: Deutschland. Paris.
- Schekahn, A.; Grundler, H. (2004): Nachhaltige Freiraumsicherung und -entwicklung in Verdichtungsräumen. Bonn. = Naturschutz und Biologische Vielfalt 5.
- Schmied, D. (2005): Winning and losing in Europe's rural areas. In: Schmied, D. (ed.): Winning and losing: The changing geography of Europe's rural areas. Aldershot, 1-18.

Weiterführende Literatur

- Bröckling, F.; Grabski-Kieron, U.; Krajewski, C. (Hrsg.) (2004): Stand und Perspektiven der deutschsprachigen Geographie des ländlichen Raumes. Vorträge und Ergebnisse eines Workshops am 27. und 28. Mai in Münster. Münster. = Arbeitsberichte der Arbeitsgemeinschaft Angewandte Geographie Münster 35.
- Cloke, P.; Marsden, T.; Mooney, P. H. (eds.) (2006): Handbook of rural studies. London.
- Glander, M. L.; Hoßmann, I. (2009): Land mit Aussicht: Was sich von dem wirtschaftlichen und demografischen Erfolg des Oldenburger Münsterlands lernen lässt. Berlin.
- Hahne, U. (2013): Herausforderungen des demographischen Wandels für Angebote der Daseinsvorsorge. In: BLE – Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (Hrsg.): Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen unter Druck: Wie reagieren auf den demographischen Wandel? Bonn, 9-12.
- Henkel, G. (2004): Der Ländliche Raum. Gegenwart und Wandlungsprozesse seit dem 19. Jahrhundert in Deutschland. 4. ergänzte und neu bearbeitete Auflage. Stuttgart.
- Hoppe, T. (2010): Der ländliche Raum im 21. Jahrhundert – Neubewertung einer unterschätzten Raumkategorie. Norderstedt.
- Klohn, W.; Voth, A. (2009): Die Landwirtschaft in Deutschland. Vechta. = Vechtaer Materialien zum Geographieunterricht 3.
- Köhler, S. (Hrsg.) (2007): Wachstumsregionen fernab der Metropolen: Chancen, Potenziale und Strategien. Hannover. = Arbeitsmaterial der ARL 334.
- Mose, I.; Schaal, P. (2012): Probleme der Intensivtierhaltung im Oldenburger Münsterland. Lösungsstrategien im Widerstreit konkurrierender Interessen. In: Neues Archiv für Niedersachsen, H. 2, 50-69.

Bearbeitungsstand: 03/2017